

Nicht technologieneutral

Zu: „Nationaler Hochmut oder cui bono?“ von Marc Oliver Bettzüge, Mai 2014, S. 33

Prof. Bettzüge führt an, dass keine der „modernen“ EE bis jetzt wettbewerbsfähig sei. Da frage ich: Sind denn die konventionellen jemals wettbewerbsfähig geworden? Nein. Ein Beispiel hierfür ist der Neubau eines AKWs in England. Die Betreiber fordern eine staatlich garantierte Vergütung von 11 Cent pro Kilowattstunde für 35 Jahre. Wenn man den Strom vom Dach selbst verbraucht, hat man gerade einmal Kosten von 10 Cent pro Kilowattstunde. Prof. Dr. Christian von Hirschhausen vom Deutschen Institut für Wirtschaft sagt: „Die Erneuerbaren sind bereits heute mit Konventionellen wie Gas- und Steinkohlekraftwerken wettbewerbsfähig. [...] Wenn man alle Subventionstatbestände abzieht, dann haben die fossilen [...] Energieträger keine Chance gegen die Erneuerbaren.“

So werden nämlich häufig die Zusatzkosten für konventionelle Energien, die jeder Bürger über die Steuern bezahlt, vernachlässigt. „Der Förderwert des EEG im Jahr 2012 betrug etwa 13 Mrd. €. Im Vergleich dazu waren die Zusatzkosten der konventionellen Energien, die nicht im Strompreis enthalten sind, sehr viel höher. Nämlich bei rund 40 Mrd. €.“, so Swantje Küchler vom Forum Ökologische Soziale Marktwirtschaft. Die Lagerkosten für Atom Müll kommen in der Zukunft natürlich noch zusätzlich hinzu!

Würgt man jetzt die EE-Industrie ab, so müssen in der Zukunft die gesamten Technologien importiert werden. Wird die EE-Industrie weiter gefördert, so hat Deutschland jetzt und in der Zukunft noch mehr Vorteile durch den Export von Erneuerbaren-Technologie.

Das EEG führte bisher nicht auf effiziente Weise zu Innovationen? Bei EE werden durch Förderungen Innovationen behindert, so die Meinung der „Expertenkommission Forschung und Innovation“. Was das bei Kernkraft nicht genauso?

Auch damals verhielt der Staat sich nicht technologieneutral.

René Mebus

Ökonomen blenden regelmäßig den bedeutsamen Zusammenhang zwischen Innovation und Regulierung aus. Der Markt allein entscheidet nicht, welche Technik sich durchsetzt. Gerade in der Umweltpolitik wird das an einigen Beispielen deutlich. FCKW-freie Kühlmittel würden ohne staatliche Eingriffe kaum den Markt dominieren, ebenso nicht bleifreie Lote. In diesem Sinn bleibt der Artikel bei der Kritik des EEG stehen, zeigt aber kaum sinnvolle Alternativen.

Es gibt immer marktübergreifende Interessen, aus denen heraus sich der Staat eben nicht „technologieneutral“ verhalten sollte.“ Auf welche Weise diese Markeingriffe effektiv erfolgen – ob mit EEG oder anderen, effektiveren Werkzeugen – ist sicher zu hinterfragen. In diesem Sinn ist der Umbau der Elektroenergieversorgung in der Tat kein Apollo-Projekt.

Hartmut S. Leipner

Der Artikel von Herrn Bettzüge impliziert, dass ein „Weiter so“ oder „Langsamer“ billiger wäre, was aber nicht der Fall ist. Auch ohne die EEG-Kosten sind ja alle Energien um Faktoren teurer geworden und werden weiter steigen. Dabei produzieren moderne Solar- und Windanlagen heute schon zu Kosten, die mit neuen Kohlekraftwerken vergleichbar sind, von Kernkraftwerken ganz zu schweigen.

Vor 20 Jahren wurde behauptet, dass Erneuerbare Energien höchstens 4 % unserer Elektrizität abdecken könnten. Als das EEG dann eine nicht für möglich gehaltene Entwicklung in Gang setzte, waren es die Preise, die nie bezahlbar würden. Als die Preise von Solar- und Windanlagen purzelten, war es die steigende Umlage, die kräftig mit sachfremden Zusatzkosten aufgepöppelt wurde und für neugebaute Anlagen bei sachlicher Berechnung schon fast vernachlässigbar ist, und jetzt wird natürlich das Problem der schwankenden Verfügbarkeit angeführt. Selbstverständlich brau-

chen wir Speicher, um das schwankende Angebot zu verstetigen, aber die Techniken gibt es doch bereits, sie müssen nur weiter entwickelt werden, seien es nun Gleichstromleitungen nach Skandinavien oder Power-to-Gas-Anlagen.

Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, den Ausbau der Erneuerbaren Energien schön abgestimmt mit der Speichertechnik erreichen zu können: Dann ist der Druck aus dem Kessel, und dazu steht in der konventionellen Energiewirtschaft zu viel Geld auf dem Spiel.

Und zu glauben, die Energiewende könnte auch noch international abgestimmt funktionieren, ist schon fast naiv: Zum Geld kommen dann auch noch die nationalen Eitelkeiten dazu, die ja auch in Wissenschaft und Wirtschaft eine nicht unerhebliche Rolle spielen.

Es hilft nichts, einer muss es vormachen: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.

Otfried Hollricher

Es ist sehr zu begrüßen, dass die Redaktion einem Autor aus dem renommierten Energiewirtschaftlichen Institut der Universität Köln Gelegenheit gegeben hat, zu ökonomischen Aspekten der „Energiewende“ fundiert kritisch Stellung zu nehmen. Wenn einleitend die technische Machbarkeit des Vorhabens nicht bezweifelt wird, muss zugleich jedoch auf die gravierenden Konstruktionsfehler seiner Umsetzung hingewiesen werden. Sie resultieren aus der Tatsache, dass das EEG die Marktmechanismen für die Stromwirtschaft außer Kraft gesetzt hat und damit ein bis dahin reibungslos funktionierendes Stromversorgungskonzept in Deutschland ersichtlich in eine beklagenswerte Schiefelage gebracht hat, aus der sich auf Sicht kein erkennbarer Ausweg abzeichnet.

Ist es vermessen, als Schlussfolgerung der ökonomischen Beobachtungen des Autors zur deutschen „Energiewende“ festzustellen, dass wir uns gegenwärtig auf einem Irrweg befinden? – Es bleibt zu hoffen, dass es gelingt, diesen mit begrenztem Schaden bald zu verlassen.

Helmut Völcker

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

René Mebus,
Honhardt

Priv.-Doz. Dr. Hartmut S. Leipner, Halle

Dr. Otfried Hollricher, Burghausen

Prof. Dr. Helmut Völcker, Essen